

ist unter seiner geschickten, fleißigen Hand nicht bloß eine dichterische Paraphrase der einzelnen Rosenkranzgeheimnisse, sondern eine Art Evangelienharmonie entstanden, die früheren Erzeugnissen dieser Art nicht ganz unähnlich ist. Man kann nicht behaupten, daß der Autor übermäßig bestrebt gewesen, seiner Dichtung durch gelegentliche Einfügung concreter Züge aus der Legende oder der sogenannten Privatoffenbarung größtmögliche Anschaulichkeit oder den Reiz pikanter Neuheit zu verleihen, aber er hat den gegebenen Thatsachen mehr als die poetische Form geliehen und manche blühende Perle aus dem Schatz der eigenen Erfindung hinzugegeben. Wenn er Fremdes benützt hat, so kommt uns vor, hat er mehr von der bildenden Kunst geliehen als von den Literaten und der legendarischen Tradition. Nur ein Beispiel. Den Besuch der Jungfrau bei Elisabeth schildert uns der Dichter unter andern mit folgenden Worten:

Von hehren Geistern unsichtbar geleitet,  
In deren Hut des Himmels höchstes Pfand  
Der Herr gegeben, zog die Jungfrau hin  
Durch der Gefilde sommerliche Pracht.  
Die gold'nen Aehren neigten ihren Segen  
In stillem Gruß, wo sie vorüberschritt;  
Es hauchten süßen Duft die Blätter rings,  
Die Quellen rauschten, laue Lüfte wehten  
Um sie vom sonnenklaren Blau, durchhallt  
Vom süßen Sang der Vögel in den Zweigen (S. 14, 15).

Wer liest diese Zeilen und denkt nicht sogleich an Führiß's bekanntes Bild? Wir haben da zugleich auch einen Beleg für die Sprache des Dichters. Ohne Zweifel, sie ist schön, sicher im poetischen Ausdruck, immer würdig; glatt und ohne Anstoß, leichten Fußes gleiten die Quinaren an unserem Auge vorüber. Auch daran that der Dichter gut, für seine Dichtung den Blankvers zu wählen; er paßt für eine mehr betrachtende und beschreibende Darstellung von Begebenheiten. Es fehlt jedoch auch nicht an Stellen von hohem lyrischen Flug; dazu rechnen wir das die Dichtung einleitende „Credo“ und so manche nach Art einer geistlichen Nuzanwendung dem Geheimnis beigelegte Strophe.

Im allgemeinen will uns bedünken, daß ein frommes, poetisch gestimmtes Gemüth aus dem „Psalter“ (wir hätten für diesen übertragenen, nicht jedem Gebildeten gleich verständlichen Titel einen anderen gewünscht) mannigfache Anregung schöpfen kann. Für „lebende Bilder“ zur Verherrlichung der Rosenkranzkönigin fände sich hier der geeignetste Text. Daß der Dichter jedem Geheimnis ein entsprechendes Bildchen vorsehen ließ, läßt ihn vielleicht selbst unserer Meinung beistimmen, daß sein Werkchen erst dann vollständig seinem Zweck entspräche, wenn es einem großen Bilderzyklus über den heiligen Rosenkranz als poetischer Schmuck beigegeben wäre. Die Ausstattung ist übrigens geschmackvoll und macht der Verlagsanstalt alle Ehre.

Mariafchein.

J. N. Efinger, S. J.

15) **Heckenrosen.** Novellen und Skizzen von J. v. Dirking. (J. Sandhage.) Druck und Verlag der Missionsdruckerei Steyl, postl. Kaldenkirchen (Rheinland). Geb. M. 2.50 = K 3.—.

J. v. Dirking ist eine Geistesverwandte von Annette Droste-Hülshoff. Gleich ihrer großen Vorgängerin geht auch sie, selbst wenn sie (wie hier in ihren Novellen und Skizzen) Gewöhnliches erzählt, doch in der Darstellung dem Gewöhnlichen aus dem Wege. Sie liebt kräftige, um nicht zu sagen herbe Charaktere, die sie dann in ihrer tiefsten Wurzel zu fassen sucht, um sie vor unseren Augen zu entwickeln und zur Läuterung zu führen. Das erinnert an das Drama. Damit stimmt auch die Art der Erzählung. Von Dirking liebt keine langen Einleitungen, der Leser befindet sich in der Regel alsbald mitten im Gang der Ereignisse. Nicht alle Erzählungen (und das darf nicht wundernehmen) sind von gleicher Güte. „Tante Möre“, obwohl in einzelnen Partien zu dunkel und in den Schilderungen manchmal zu grell, und „Eine fixe Idee“ halten wir



für das Beste. Zum Schluß können wir uns nicht versagen, der Dichterin nahezu legen, wenn sie es nicht schon gethan hat, sich einmal im Drama zu versuchen; denn dazu scheint sie unleugbar Talent zu besitzen.

J. N. Efinger S. J.

**16) Die Oberösterreicher im heiligen Lande.** Gedenkbuch an den ersten oberösterreichischen Männer-Pilgerzug nach Jerusalem. Herausgegeben vom oberösterreichischen Pilgercomité und verfaßt von Ferdinand Zöhrer, Comitémitglied und Schriftführer des Pilgerzuges. Mit drei Chromobildern, 162 Textillustrationen und 28 Bignetten und Initialen in Schwarzdruck. Linz 1900. Verlag des kath. Pressevereines. K 4.40.

Das Jahr 1900 stand in Oberösterreich unter dem Zeichen der Wallfahrt nach Jerusalem. Lange vor dem 24. April, dem Tage der Abfahrt, arbeitete alles an den Vorbereitungen und seit dem 15. Mai, an dem die Pilger zurückkehrten, ist die Begeisterung über das glückliche Unternehmen noch nicht erloschen. Kein Wunder, daß sich bereits eine umfangreiche Literatur um den Zug der 519 gebildet hat. Auch in früheren Jahren hat das Land ob der Enns manch schätzenswerte Beiträge zur Palästina-Literatur geliefert. Theils in Zöhrers Gedenkbuch, theils in Lambert Suppenbergers Bibliographie des Clerus der Diocese Linz (1893) sind solche von folgenden Autoren, die das heilige Land besucht haben, genannt: Josef Strigl, Johann Salsinger, Norbert Klinger, Johann Huber, Johann Winkler, Anton Mayrhofer, Vincenz Willnauer, Anton Pinzger, Johann Langthaler, Friedrich Pesendorfer. Aus den Schriften über die 1900er Wallfahrt sind besonders zu nennen: der Pilgerführer, welchen das Comité vor der Abreise einem jeden Pilger in die Hand gegeben hat, die Tagebuchaufzeichnungen von P. Georg Freund und die gelungenen Schilderungen von Karl Schachinger (Linzr Volksblatt und Volksvereinskalender) und Heinrich Pfeiffer (Steyrer Zeitung).

Unter dieser Literatur alter und neuer Zeit nimmt das Gedenkbuch von Ferdinand Zöhrer zunächst aus äußeren Gründen in mehr als einer Beziehung den ersten Rang ein. Auch der Inhalt entspricht den Erwartungen. Dem Verfasser, bekanntlich Buchhändler in Linz, helfen allüberall seine romantische Auffassung der Dinge, seine Frömmigkeit und Liebe zur Heimat. Mit Geschick weiß er Vergangenheit und Gegenwart zu verbinden, Altes und Neues in Vergleich zu bringen, den Leser in Spannung zu erhalten. Es ist kein Zweifel, das Buch wird ein theures Andenken für die Pilger und deren Verwandte und Bekannte sein, ein gangbarer Artikel für Volksbibliotheken, ein hübsches Bilderbuch für jung und alt, ein Quellenwerk für ein wichtiges Ereignis in der Geschichte des Bisthums Linz. Viele wird es ermuntern, eine gleiche Wallfahrt mitzumachen oder anzuregen. Freilich für Veranstalter solcher Wallfahrten enthielte es nicht alles, was sie zu wissen brauchen. Es fehlt beispielsweise ein Plan von Jerusalem, der aber dem Pilgerführer beigegeben war.

Anerkennenswert ist auch die Raschheit in der Herstellung des Buches. Eben diese mag aber die Ursache sein, daß einige Mängel in dem Buche vorkommen, zu deren Verbesserung die folgenden Bemerkungen beitragen sollen. Zur Zeit der Kreuzzüge gingen jedenfalls viel mehr Oberösterreicher ins heilige